

Konrad Pfaff

Sterben und Überleben im Alter

Vortrag im Oktober 2004

*Ich bitte Sie, sich keinen theoretisch-akademischen,
sondern einen existentiell-schönen Vortrag anzuhören.*

Ich reflektiere einiges genauer und in die Bedeutung gehoben, das im Gespräch und öffentlicher Diskussion ein wenig zu kurz kommt.

Ein zeitgemäßer aufrichtiger Text als Gebet, gewissermaßen als Gebet eines alternden Menschen könnte sein:

Ich willige in diese Gebärde des Abschieds und der Aufnahme ein.
Gib mir einen guten wachsam natürlichen Tod.

Lass mich nicht zu spät und nicht zu früh sterben, einfach entschlafen und das Zeitliche segnen. Lass mich den leisen Bruder Tod ein wenig willkommen heißen. Und wenn ich überlebe, lass mich am Tod der Jüngeren nicht ganz verzweifeln, lass mich im Überleben lieben und den Frieden für diese Welt des Todes gewinnen, gerade dem der Jüngeren in den Kriegen, Hungersnöten, Fanatismen, Terrorismen der Banden und Staaten. Gott gebe mir dafür im Überleben solidarische Kräfte der Gefühle, Gedanken und Taten.

Dazu:

Wir haben so vieles Naturverwurzeltes, Gesundeinfaches und die kosmische Geistesvielfalt verlernt und so auch das natürlich-selbsteigene Sterben.

Wie das Leben uns oft entfremdet wird, so auch Sterben, Tod und Vergänglichkeit. Die Entfremdungen geschehen im Siegeszug der Zivilisation, der Technik und der ach so gut meinenden Medizin. Das Maß verloren, der Maßlosigkeit von Gier, Geiz, Machtucht, in großer Liebesferne oft ausgeliefert, darf und kann der Mensch nicht in die kosmische Natur der Schöpfung sterben.

Sterben und Überleben im Alter

Einklang

1. Altern heute:

ein Geschenk gegeben und aufgegeben in sehr langen, neuen Zeiten des Individuums, gebunden in gesellschaftliche Erwartungen, Regelungen, Vorschriften bis ins Herz hinein und doch nicht ohne Hoffnung

Einführend:

„Was dem Alter heute alles nicht gemäß ist und wozu es doch verführt wird“ – So könnte ein Pamphlet wider dreiste Werbeverführungen und Zeitgeistpolitik beginnen. Wir beginnen mit dem Zeit-Idol Jugendlichkeit und der flotten Art, charmant/dreist flapsig verniedlicht seine Fitness aufzubauschen. Es ist gleichzeitig eine Art aufgeplusterter Vitalität, sei es in angeeigneter hohler Würde, sei es Verharren in sportlicher Betriebsamkeit. Der junge, alte Mensch fühlt sich am besten in den medialen Lügengespinsten der Welt.

Die Werbung, der Markt, die Wellness und das Anti-Aging zeigen es uns. Auch die Allerweltstüchtigkeit des Rentners gehört dazu. Der Markt aller unnützen Dinge für den älteren Konsumenten vergrößert sich weitaus mehr als der Markt der schlimmen und besten Kinderangebote. Doch das Bild der Senioren hat auch ein diametrales Gegenbild des Mitleids, eines des armen, kranken, einsamen und geistig erschöpften, meist des Heiminsassen. Beide sind ins (Lügen)-Gesamtbild des Alters verzerrt und verbreitet.

Was jedoch dem Alter heute gemäß ist, ist schon schwerer zu beantworten. Wir wollen es in allgemeinen Zügen zu beantworten versuchen. Es ist dem Alter gemäß und nützt seiner Lebendigkeit und seinem Glück, dass er bis zuletzt Teil hat an den Nächsten und Fernsten, den Fremden und Freunden. Diese Teilhabe im Umkreis und Fernkreis ist das A und O seines Seins, seiner Offenheit und auch Gesundheit. Diese Teilhabe, ein offenes Wort für „Liebe“, ist nicht nur als emotionalmentales Phänomen zu sehen, sondern auch als nutzbringende, Nut-

zen wirkende Tätigkeit im und am Bau einer kleinen und größeren menschlichen Zukunft. Es ist das Lächeln der Offenheit und das Geschenk der Tüchtigkeit in Rat und Tat. Der ältere Mensch ist der geborene Verwirklicher friedlicher Hilfe. Seine Weisheit ist die Offenheit des Beraters, Helfers und Lernalters. Er ist der, der Zeit hat, der Räume schafft, der Solidarität ermöglicht. Er ist der geborene erfahrene „Versteher“. Er ist Hörer und nicht Schwätzer, er prunkt nicht mit seinen Erfahrungen, sondern öffnet sich der Unsicherheit, den Verwirrungen, Verwicklungen der Jüngeren. Doch fällt ihm weder Weisheit und listige Klugheit, weder Geschicklichkeit noch Erfahrung einfach zu. Er darf lernen bis zuletzt. Er darf sich bis zuletzt dem Neuen stellen. Er kann neue Sinnpunkte des Daseins finden, erfinden und aufweisen. Er ist derjenige, der die Tragfähigkeit seiner Tradition und Gewohnheit bezweifelt. Er schwört dabei nicht auf die modische Aktualität noch auf die Konservierung des unnützen alten Ballasts. So lernt er die Unterscheidung der Geister – er hat doch Zeit und Geduld dazu und Ruhe.

So muss er Willkommen und Abschiede lernen, Loslassen und Ergreifen. Ergriffenheit und nötige Lässigkeit, Weite und Enge, Strenge und viel Milde. Sein gutes Recht ist es, ein Vorbild im Abschiednehmen zu werden! Je älter er wird, umso mehr darf er seiner Natur innewerden, die seine Vergänglichkeit ist. Er soll aus Tod und Sterben keine Ideologie machen und damit selbst mitleidvoll prahlen, doch darf er sich eines vorgegebenen natürlichen Ablaufs innewerden. Sich wünschen, gar ersehnen, mag er sich den natürlichen Sterbevorgang, den er bejahen und dem er seelenvoll begegnen kann.

Dies könnten 70, 80, 90jährige wünschen, ihr Sterben als Naturvergänglichkeit zu erleben, ihren Tod als Loslassen und Ablösen zu gewinnen. Das heute längere Leben kann diese Frucht des guten, ja leichten Sterbens bringen, nach einem Leben, ausgekostet oder nicht. Altern ist oft ein Widerstehen so manchen Übels; das Sterben im Alter sollte mehr Willkommen als Abschied oder gar Abschub darstellen. Ob nun Glaube und Hoffnung ein Bild des Jenseitigen aufzeigt oder die Liebe als ein Segen des Letzten sich erweist, die Alten könnten ein Vorbild der „Einwilligung“ – nicht nur im Leben und seinem Glück und Unglück sein, sondern eine starke mutige Einwilligung ins eigene Sterben. Ist das wirklich zu viel gewollt? Wann darf die Gier des Lebens, die List des Egos und die krampfhaft Verlogene auch noch in einem schmerzschreckenden Dasein aufhören.

Mit diesem „Sterbenkönnen“ hängt auch die neue segensvolle neue Fähigkeit des „Überlebenkönnens“ zusammen. Wenn um uns Tod und Sterben sich vermehren, bedarf es reifer Kräfte.

2. „Sterben“ authentisch-natürlich ist Gnadengeschenk

Sterben-Lernen ist vorbereitet im Dialog mit der Vergänglichkeit, dem subjektiven Ende

Th. W. A.

Es brauchte ihn keiner
Ins Grab zu stoßen
In diesem strahlenden Sommer
Er war lange schon traurig
Fiel.

Marie Luise Kaschnitz, Kein Zauberspruch, Gedichte, St 1310 Suhrkamp, Ffm 1986 (S. 56)

Doch Sterben und Tod sind der Horizont des Überlebenden, der sein schicksalhaft ihm vorgesetztes Leben ernst nimmt. Sie sind auch Bedingungen des gebenden, teilhabenden Lebens. Wie könnte ich überleben bei all den Toden nah, fern, wenn nicht durch jene versunkene Bitte:

„O Herr, gib jedem seinen eigenen Tod,
das Sterben, das aus jenem Leben geht,
darin er Liebe hatte, Sinn und Not!

. . .

Denn dieses macht das Sterben fremd und schwer,
dass es nicht unser Tod ist;
einer, der uns endlich nimmt, nur weil wir keinen reifen,
drum geht ein Sturm, uns alle abzustreifen.

. . .

Mach, dass er seine Kindheit wieder weiß,
das Unbewusste und das Wunderbare
und seiner ahnungsvollen Anfangsjahre
unendlich dunklen Sagenkreis.“

R. M. Rilke, aus: Das Buch von der Armut und vom Tode, 1903 Insel 1922 (S. 86 ff.)

Zum Sterben bereit sein ist ein großes und schönes Geschenk, das dem Alter besonders nahe steht. Es ist die Sanftheit und Zartheit des Lebens, das sich dem Siebzig-, Achtzig-, Neunzigjährigen entgegenstreckt und gleichzeitig die Loslösung von Banden, Bindungen, Notwendigkeiten und Zwangsläufigkeiten leise leichter macht, wenn der alternde Mensch es nur zulässt. Er darf so manches loslassen und dieses Loslassen darf ihm auch bekannt vorkommen, denn es war schon in langem Leben von so großer Reiferbedeutung. Wenn es gelingt, den „natürlichen“ Tod, das Sterben des alternden Lebens anzunehmen, so gewinnen wir im Tod selber ein wunderliches Gegenbild zum bösen gewalttätigen Sterben. Oft wird der Tod ein Teilstück des kargen, armen Lebens, eine lebendige Einnehmung eines unscheinbaren Endes, ein Prozess des Aufhörens wie des Hörens. Andererseits gewinnt der Gewalttäter und Lebensvernichter Tod ein anderes Zeichen als das der Bosheit und machtvollen Schlechtigkeit. Der Mörder Tod ist die Maske der Weltmacht und Besitzsucht einiger Menschen, die den Tod gedungen haben.

Das Sterben bedarf der Geduld des Himmels, das Überleben der Liebe der Erde. Ein sanftes Sterben ist Gnade und Geschenk. Ein schreckliches Überleben ist die Gnade der Erschütterung und eines Erblickens des „Kairos“ der Weltzeit und der Anklage des Bösen. Beides ist Nähe des achtsamen Sichbefreundens:

„ja, dies reicht hin: sie zu lieben,
diese leere, taghelle Zeit.

Und der Geduld, ein Feuer aufzuschüren, unter raschem Himmel,
der ungeteilten Aufmerksamkeit für einen schwarzen Wein,
der Stunde unter dem offenen Bogen,
wenn der Wind über deine Hände,
die sinnenden, spielenden Schatten treibt.“

Yves Bonnefoy, Beschriebener Stein und andere Gedichte, Deutsch von Friedhelm Kemp, Hanser-Verlag, München 2004 (S. 301)

3. „Überleben“ als neue Aufgabe der älteren Generation
ihr Erlernen der wahren Sicht im Kairos –
und ihr Erlernen von Klagen, Anklage in tätiger Teilhabe.

„Das finsterste Gesicht, es schrie:
Der Tag ist nah.
Vergeblich umschloss der Busch den alten Garten dichter.
Dieses Volk auch hat seine Klage,
dies Erledigte seine Hoffnung.
Doch der Mond bedeckt sich
und Dunkel
füllt den Mund der Toten.“

Yves Bonnefoy, Beschriebener Stein und andere Gedichte (S. 277)

Das Überleben der Älteren nimmt auf der Erde zu, noch nicht überall gleich stark. In der „apokalyptischen“ Bevölkerungsvermehrung ist das Überleben der Alten eine neue Konstituante und bedarf der Klärung. Soll ich sagen, ich bin ein Überlebender, ich habe junge Freunde, Schüler, Freundinnen, Sohn und viele Nahestehenden überlebt. Also das genügt. Soll das ein Lebenssinn sein? Nein, es ist es als Faktum nie, es schreit nach Sinn und Aufgabe. Es ruft nach Verpflichtung, nach Teilhabe und Zeugenschaft. Zuerst müssen die überlebenden Alten klagen lernen, nicht jammern und sich selbst bemitleiden. Dann müssen Ihnen die Augen aufgehen über das Unheil, das über die Erde kam und Anklagen, Zorn, Erschütterung und Verzweiflung lernen!

(Das Leben zu meistern, wird im Alter schon schwer gemacht, doch das Sterben als „Todesvorwegnahmeerfahrung“ und erst recht das „Überleben“ im Angesicht der vielen Tode der Jüngeren darf vielmehr noch zur neuen Aufgabe der so genannten Senioren, Rentner usw. werden. Es geht nicht einfach um das eigene behinderte, kränkelnde oder muntere Dasein – das erbringt im Ganzen einen nicht genügenden Sinn. Es geht darum, dass die Menschheit neue Lehrmeister im Sterben und Überleben braucht. Lehrmeister eines natürlichen Entschlafens, eine Lösung von Banden und Aufgaben einerseits und

Lehrmeister der Klage und Anklage, der Gewissensklarheit der Überlebenden.)

Überleben ist die „neueste“ Sinnaufgabe der Alten. Wie das Überleben bestehen in der Verzweiflung Höllenkreise, in der trostlosen Landschaft zu schneller Vertröstungen, ist eine tödliche Anfrage des Lebens:

„Durch das elende stehende Binsenwerk,
das Röhricht, schimmert immer das große Gefelse durch.
Die großen Felsen schimmern immer, durch das

Aus diesem Nesselbusch Gefahr pflücken wir die Blume Rettung.“

Ludwig Hohl, Abendlicher Gang. Aus „Dass fast alles anders ist, BS849 Suhrkamp, Ffm. 1984, S. 11 ff)

So suchen wir durch das Überlebensgestrüpp den Weg, der sich als Rettung anbietet, der die Teilhabe des Herzens terrestrisch-kosmisch entfaltet und die Sorge und Liebe für die erschreckende Lage der Erde und Menschheit dir aufgetragen wird, weil du ein Überlebender bist.

Das Überleben ist intentional in Gefühlen und Gedanken rückwärts-gewandt und das ist gut und gerecht so. Doch diese Rückwärtsge-wandtheit ist eine Quellenzuwendung wie eine Aggression der Liebe, die stets auch ein Versprechen für einen neuen Tag ist. Den Toten kennt bald niemand, ein dünnes Gedenken genügt nicht.

„Dich kennt Niemand, Nein.
Doch ich sing dich,
ich sing dein Profil, deine Anmut, für später.
Die bedeutende Reife deiner Erkenntnis,
dein Sehnen nach Tod, dem Geschmack seines Mundes.
Die Melancholie deiner tapferen Freude.
... deine Feinheit sing ich mit Worten, die seufzen,
und gedenk einer traurigen Brise in den Oliven.“

Federico Garcia Lorca, Werke in drei Bänden, übertragen von Enrique Beck, erster Band, Ffm. 1982, „Abwesende Seele ist der IV. Teil von Canto por Ignacio Sánchez Mejias, der Klage um Ignacio Sánchez Mejias, geschrieben 1935.

„Nur mühsam komme ich über Manous Tod hinweg. Und diese vielen Tode um mich, das Schwerste – Manous Verschwinden – lässt mich in allen Wesen jetzt nur ein Provisorium sehen.

Wenn ich ein Kind sehe, sehe ich sogleich in seinen Zügen das schneller reifende, werdende vergehende Leben und den nahen Tod.

Wenn ich ein Tier sehe – den Tod. Wenn ich Pflanzen sehe – der Tod sieht mich durch sie an. Es ist entsetzlich.“

Alma Mahler-Werfel, aus: Mein Leben, S. 252, Fischer, Ffm. 1960

Das ist die harte Stunde des Überlebens, das ist die grausame Herausforderung durch den Tod eines geliebten Jüngeren. Gleichzeitig wachsen Tode um einen herum, die Abschiede der Toten werden grimmigere Umwelt.

„Es wäre der 75. Geburtstag Gustav Mahlers. – Alles um mich voll Toter“ (Alma Mahler-Werfel). Das ist das zentrale Phänomen eines elenden Überlebens.

Darin besteht die Gefährdung und Versuchung, sich von der Welt, von Tod nicht nur, sondern sich vom Leben abzuwenden und der Teilhabe nicht mehr fähig zu sein. Hier klage und klage und klage Böse, Weltenlauf, Schicksal, Gott, Teufel und Himmel an, und nimm den Kampf und Widerstand für die Wahrheit der Demaskierung des Bösen und für das armselige, ohnmächtige Lieben in der Welt auf.

Das Neue am Überleben so vieler Älterer im weltgeschichtlichen Horizont und im Anblick des „Kairos“ der Epoche – ist die Bedeutsamkeit der Unruhe, des widerspenstigen Zweifels, der Gedanke der Sinn- und Trostlosigkeit, das „Trotzdem-Erleben“, die Klage und Anklage, die eines klaren, tiefen Blickes bedarf. Überlebende dürfen ihren inneren Frieden finden, doch wichtiger ist ihre Aufgabe, den Welt-Frieden als Kampf wider die verkommene Macht-Gewalt der Welt zu sehen und sich den Liebeskampf klar zu machen.

Bertold Brecht beschreibt einfach und konkret unsere Situation in seinem Gedicht:

„Nach dem Tod meiner Mitarbeiterin M.S.

Seit du gestorben bist, kleine Lehrerin,
Gehe ich blicklos herum, ruhelos
In einer grauen Welt staunend
Ohne Beschäftigung wie ein Entlassener.
Verboten
Ist mir der Zutritt zur Werkstatt, wie
Allen Fremden.
Die Straßen sehe ich und die Anlagen
Nunmehr zu ungewohnten Tageszeiten,
So kenne ich sie kaum wieder.
Heim
Kann ich nicht gehen: ich schäme mich
Dass ich entlassen bin und
Im Unglück.“

Aus: Bertold Brecht, Gesammelte Werke, Bd. 10, S. 827, Ffm 1967

Entlassen ins Unglück, sich schämend ihres arglosen Überlebens, ungewohnt eines Heims, Fremder zu sein in sich selber – so empfinde ich mein eigenes Überleben gegenüber M., meinem ältesten Sohn.

Der Anfang des Überlebens entspringt aus des Anderen Tod.

„Er losch auf einmal aus so wie ein Licht. Wir trugen alle wie von einem Blitz den Widerschein als Blässe im Gesicht.“

Thomas Mann, In memoriam Hugo von Hofmannsthal, Auszug aus „Autobiographisches Werk, Ffm. 1960 S. 209

Hugo von Hofmannsthal starb am 15. Juli 1929 am Tag des Begräbnisses seines Sohnes, der zwei Tage zuvor Selbstmord begangen hatte, an einem Schlaganfall. Auch das ist ein Überleben: kurz und würdevoll! Doch wenigen ist solch ein Überleben vergönnt, die meisten müssen mit ihrem trauervollen Überleben sich neu gewinnen, erfahren diese arge Vergänglichkeit des liebsten Seins. Wir heutigen Überlebenden, in

brennender Sorge um das Leben in Würde und Frieden, sind zu neuen Ufern gefordert, zu neuen Horizonten eines sinnvollen Überlebens von Tod und Sterben. Das Überleben darf das irdische neue Erleben des Fort- und Weiterlebens werden – ein ungeheueres Unterfangen der Liebe.

Wenn die Jüngsten und Jüngeren sterben, steht meist ein elendes böses Geschehen dahinter, oft im Weltmaßstab ein unaufhaltsames Sterben durch Mord und Krieg, Hungersnot oder unheilbare Krankheits-epidemien. Wenn Kinder, Jugend und reifes Erwachsenenalter sterben müssen, stehen vom Menschen verursachte Naturkatastrophen, Epidemien, Verkehrsunfälle oder gar böswillige Mächte, die Kriegsherren, Geldgier, Geiz, Gewinnsucht, Machtwahn nur kennen. Sie predigen dann die Notwendigkeit des Todes und propagieren Pflicht und Opfer, die Unterwerfung unter das Schicksal in Form der Selbstauflösung. Dies alles sehen und erkennen die trauervollen, erschreckten Überlebenden. Sie werden zum Gewissen der Menschheit als verschonte doch nicht verschonte Opfer. Das Überleben der Älteren wird zuerst zur stillen, dann zur lauten Anklage. Die Toten, ja die Sterbenden werden eine Solidarität der Opfer, denen die Klage und auch Anklage ihrer Mörder gebührt. Den Überlebenden darf klar werden, dass diese Opfer – so großartig sie oft subjektiv sind – sinnlose, wahnwitzige Opfer der Gewalt (einer trübsinnigen Gruppe von Wahnbefangener auf Terror aller Art und aller Bösartigkeit ausgehenden Menschen) sind. Überlebende – grauenenvoll verzweifelt, trostlos, wehklagend, dürfen zur Trauerklage die harte, wahre Anklage im Namen des Gewissens der Menschheit erheben. Die Verletzung von Friede und Würde der Menschen muss immer neu angeprangert werden.

„Ich war zerstreut;
an Widersacher in Stücken war verteilt mein Ich.“

Rilke aus: Von der Pilgerschaft (1902)

Das ist die riesige Gefahr in unserer „Postmoderne“, in der Medien- und Geldmachtwelt, dass wir allesamt im Überleben zerstreut werden, verteilt an Gewalten und unsere Iche zerstückelt und zerschnitten werden. Unser armes kleines dummes Ego, Treibsand des Weltgesche-

hens, ängstigt sich panisch in Windstille und Sturm. Und die Überlebenden haben Angst, so allein oder zu Herden getrieben:

„Wir sind ärmer denn die armen Tiere, die ihres Todes enden, wenn auch blind, weil wir noch alle ungestorben sind.“

R.M Rilke, aus: Von der Armut und vom Tode, Insel 1903, S. 87

So blind fühl ich mich als Überlebender, und gerade darum will ich, bevor ich sterben darf, sehend werden und meine Stimme erheben in Klage und Anklage.

„ ... denke dran, denke dran. Vergiss, vergiss es nicht. Vergiss nicht das Süße und vergiss nicht das Schwere. Wenn dich eine Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit ankommen will, so spanne dein Gedächtnis an und denke an all das Schöne, denke an all das Schwere. Denke, dass es ein Leben gibt und dass es einen Tod gibt, denke, dass es Seligkeiten gibt und dass es Gräber gibt. Sei nicht vergesslich, sondern denke dran!“

Robert Walser, aus: Träumen, Prosa aus der Bieler Zeit 1913-1920. Sämtliche Werke 16. Bd. Ffm 1985

Das gehört zu uns seit Denken, Gedenken, Danken, Gedanken es gibt, verbunden durch das Herz im Gehirn. So etwas wächst im Überlebenden schneller und bedeutsamer. Er kann so was dann pflücken im Garten:

„Ich liebe meines Wesens Dunkelstunden,
in welchen meine Sinne sich vertiefen.“

R.M Rilke Vom menschlichen Leben (1899), Insel Verlag, Ffm. 1922, S. 8

Tröstet euch nicht zu früh und voreilig!

Auch das darf und soll ein Phänomen des Überlebens sein:

„Die Trauer, Freund, macht meine Hände dumm, ...
Das Leid, mein Freund, macht meine Kehle stumm ...
Es fließt, es fließt der Strom der großen Not
Aus jedem Grab der unerreichten Ferne.

Ich möchte einen Mantel weben aus dem Leid
Einsamer Stunden, kann man Tote noch beschenken?
Man kann nur dankbar sein für jede Stunde Zeit,
Die Gott noch gibt, um liebend zu gedenken.“

Irmgard Keun, Für Joseph Roth, aus: Wenn wir alle gut wären, Köln 1983

Das ist eine Basis für den Überlebenden: seine liebende Teilhabe an seinem nächsten geliebten Toten. Aus dieser Basis heraus darf er die Teilhabe am Leben, am Leid der Menschheit, an bösen Mordtotschlägen lernen und klagend anklagen.

Und noch ein Phänomen der Überlebenden, dies langsam stetig wachsende Umringtsein von Toten, deren Tode so schmerzhaft ins eigenen Leben eingreifen. Nicht, dass der geliebte Tote „nur“ fehlt, er mir fehlt, sondern, dass er nicht da ist, verschwunden, vernichtet gar für diese Art Leben, das ist das Schreckenerregende: das „Nichtenden“, ob es nun im Glauben und Hoffen aufgehoben erscheint oder nicht.

Es ist, wie Rilke beschreibt:

„Ich habe Tote, und ich ließ sie hin und war erstaunt, sie so getrost zu sehen, so reich zuhaus im Todsein, so gerecht, so anders als ihr Ruf. ... Nur du, du kehrst zurück; du streifst mich. ... Oh nimm mir nicht, was ich langsam erlernen.“

R. M. Rilke, Requiem für eine Freundin, aus: Gesammelte Gedichte, Insel, Ffm. 1962. S. 403

Es trifft hart, nimmt einem Atem und Geist und man fürchtet, alles zu verlernen an Leben. Doch das Überleben will unsere Liebe, unser Gedenken und Klagen, die Anklage der Welt.

Sterben und Überleben sind nicht zwei gegensätzliche Lernprozesse, stehen nur scheinbar im Gegensatz. In Wahrheit sind sie komplementär und ergänzen sich zu einer wahrhaft wichtigen Lebenshaltung, die bis ins Politische wirkt. Allzuwendung lernen wir oft in der Begegnung mit dem eigenen Überleben, das böse Unrecht, die bösen Formen von Krieg, Hungersnot, Vertreibung oder Folgen von Epidemien, die uner-

forscht – da Rüstungsausgaben wichtiger sind – die Jüngeren hinwegraffen.

Das Elend des Überlebens sollte sehend machen für das Unrecht der Weltmacht und der Gemeinheit.

Denken, glauben, lieben wir:

Überall wo den Alten, oder auch nur Älteren das Überleben verordnet wird, entpuppt sich dies Geschehen als ein gewalttätig unfassbarer Tod der Jüngeren, sei es durch Hunger, Krankheit, Mord und Krieg oder durch jenes unfassbare Sterben, das dem natürlichen Lebensablauf immer so sehr entgegensteht. Stets ist der Verlust von Jüngeren, Söhnen, Töchtern, Freunden, Männern und Frauen dem alten Überlebenden ein Gräuel, der ihn oft tiefer trifft, als sein eigenes spätes Sterben.

Lass dich auf keinen Fall beruhigen, lass dich nicht vorschnell erlösen, voreilig durch den Trost von „Glauben, Hoffen, Lieben“ – zweifle und sei erschütterbar und widersteh! Widersteh der Macht und den Lügen der Gewalt und des Geldes, der Wellness und der „Innerlichkeit“, abgespalten vom Leben, widersteh der Ordnung und Harmonie des Unheils. Lass dich nicht beruhigen durch verständnisvolle Texte mit ein bisschen Frieden, ein bisschen Glück usw. Liebe und Schönheit sind abenteuerlich hart, und am Abgrund gewinnen Mut des Lebens und Liebe.

(Beruhige dich nicht am Fernsehen durch Nachrichten, Kommentare, Talkshows, lass dich um Gottes willen nicht beruhigen durch Ratequiz, Spendenaufrufe durch grausige Bilder, lass dich um deinetwillen nicht beruhigen durch „Focus“, „Spiegel“, „Zeit“ und „Stern“, gib ihnen keine Chancen, bleib lieber desinformiert, dumm und unwissend, doch Gefühlen in Kunst und Literatur gib Chancen und glaub ihnen, dass sie erschütternde „Genussmittel“ sind und deine Selbstverstärker!

Suche, wähle bedächtig nach deinen einfachsten Kriterien des Kraftgewinns, auch dem Zorn – und der Wutentfaltung, der härtesten Erschütterung. Das ist der Steinweg des Friedens heute, der die Würde des Menschen und des Lebens achtet.

Das Maß des Sterbenden ist die kleine natürlich-unwillige Einwilligung ins Vergehen. Unmaß, das uns bedroht, liegt in einer Lebensgier einerseits, gepaart und gestärkt durch die Medizin. Eine rein funktionale Verlängerung des Lebens - ohne die emotional-mentale Lebendigkeit

- beruht auf einer falsch verstandenen Folge des Eides des Hippokrates, an das die Antike nie dachte.

Zur „Patientenverfügung“ der relativen Selbstbestimmung darf, kann und sollte eine seelisch-geistige Verfassung der Einwilligung ins natürlich-kosmische Vergehen kommen. Das Leben ist Kampf und Widerstand genug, das Sterben darf Loslassen und Einwilligung werden. All die Gewalttode, die Morde und Erniedrigungen sind mit jedem Motiv unerträglich Lebens- und Menschen verneinend. Macht und Geld verderben und zerschlagen auch Religionen und Moral. Bei vielen Menschen ist der „Empfang“ verändert, verschoben. Im ersten Unglücksgeschehen wird die „Rezeption“ in Mitleidenschaft gezogen, so dass die Bedrohlichkeit der realen Lage klarer wird. Die Augen wurden geöffnet durch Erschütterung.

Die Ohren wurden sensibler durch den erzwungenen Teilhabeprozess; der vom „Schicksal“ geschlagene Überlebende erfährt neue, oft bestürzende Gefühle. Das Schicksal des Überlebens – gegenüber Nächsten Bekannten, Geliebten, die fortgerissen wurden – ist eine umfassende Veränderung auch ihrer erschütterten Empfänglichkeit der Welt gegenüber. Das Überleben mit Tiefschlägen, Schrecken des Todes und Verlusten bewirkt eine neue Weise, Welt, Leben und Wahn der Bosheit auf der mörderischen Erde zu sehen und voller Teilhabe aufzunehmen. Das Überleben im Alter ist eine böse Erfahrung um Tod, Sterben, Elend einerseits, andererseits eine Chance sensibilisierten Daseins, in aller Trostlosigkeit und Verzweiflung eine neue klare Lebens- und Weltsicht zu bekommen und in aller Erschütterung ein Friedenskämpfer und Lebensverteidiger zu werden. In diesem Sinn ist Überleben im Alter eine letzte Chance des Menschen. Der Abschied ist oft bitterer als das Weggehen. Das Zurückbleiben bedarf derselben Kräfte wie ein lebenslanges Sterben. Es ist Vorrecht der Älteren, wenn es Zeit wird, zu gehen und zu sterben. Es ist natürliches liebevoll geschenktes Vorrecht, das zu nutzen ist im Erlernen eines lebendigen freiheitlichen Sterbens. Es ist ein Vorrecht, das zum Lernvorbild werden kann, wenn wir Alten uns in die Vergänglich allen Werdens schicken. Es ist gut, wenn Ältere vorsterben und nicht überleben müssen.

Es ist gut, das Abscheiden zu lernen, vorzubereiten. Es ist gut, bereit zu sein und das mit und ohne Hoffnung auf Wiedersehen. Es ist gut, sich in den Kreislauf alles Werdens und Vergehens auf Erden und im Himmel zu schicken. Doch es ist nicht gut, das Überleben „ungenutzt“, unbe-

sonnen hinzunehmen. Der Mensch, der das Sterben anderer überlebt, ist zum Klagen und Anklagen, zum Sehen und Widerstand berufen.

Diese neue Art des „Überlebens“ in Frieden und Segen zu lernen, ist von dem Menschen heute gefordert, da er älter und älter werden darf und ihm fast dreißig Jahre hinzugeschenkt werden. Aus diesem sozialhistorischen Geschehen ergibt sich das Phänomen, das ich einfach „Überleben“ nenne und das wir allesamt früher oder später kennen lernen. Es ist eine harte Herausforderung, und die Abschiede brechen über das alternde Individuum herein. Persönliches Schicksal, subjektive Schrecken verknüpfen sich dann mit jenen Weltgeschehen, die es mit sich bringen, dass der Tod die Jüngeren trifft. Es sind die Kriege, Gewaltmorde, Vertreibungen, hausgemachte Hungersnöte wie menschengemachte Epidemien und Naturkatastrophen. Hier überleben Ältere und Eltern, Großeltern; und Jugend und Erwachsene müssen sterben in sinnlosen Kriegen.

Das Überleben macht trostlos und hellseherisch. Es bewirkt Sensibilität, Empfindsamkeit und eine oft verzweifelte Teilhabe an Sterbenden und tödlich Getroffenen.

Es entfaltet sich ein Kreis schwerkranker, Schwerbehinderter und Todeserwartenden um den einen. Doch nicht nur in seiner Nähe sterben Jüngere und Ältere, wenn einem alten Menschen sein Tod noch nicht vergönnt oder ersegnet ist, er wird auch vom Sterben in der Ferne, in den Kriegen, bösen elenden Nöten voller Entsetzen betroffen. So wird er Opfer seines Überlebens, und er muss sehr viel Kraft mobilisieren, dies in Würde und Liebe zu bestehen. Er wird vielleicht zum Vorbild des Trauerns, der Klage und Anklage, der Trostlosigkeit und des kleinen Trostes, der geringen Hoffnung ... vielleicht, vielleicht.

In dieser Gesellschaft ist sowohl die Wahrheit als auch die Erkenntnis der Lügen der Mächtigen, der Falschgläubigen, der Giergeizigen nicht willkommen. Die überlebenden Alten – und sie werden immer mehr – sollten und dürfen aus ihrer schlimmen Betroffenheit heraus das gesellschaftliche „Amt“ der Kläger und Ankläger, der Lügendemaskierer, der Wahrnehmenden und –gebenden übernehmen! Das scheint vorerst Utopie, doch sollte der „homo religiosus“ – ob Christ, Mohamedaner, Hindu oder Konfuzianer, Taoist, Buddhist oder Jude – das uralte

Amt der Anklage der Lügen und Betrüge im wirtschaftlich-politischen und persönlichen Raum, das Amt des Propheten übernehmen.

Es geht nicht nur um Bitte, Gebet, Lob, Dank und Segenswunsch, sondern es geht um eine klare, bedeutsame Erkenntnis der Anklage und Anpassung des Bösen in der Gestalt von Machtrausch und Geldgier. Verknüpft sind diese in allen Formen durch Lügen, überzeugende Lügen, die neue Lügen zeugen, die um den Erdball gesandt werden und die in ihrer radikalen fundamentalistischen Art Angst erzeugen. Die überlebenden Alten brauchen keine Angst zu haben, ihr Umgang mit Tod und Sterben sollte natürlicher und übernatürlicher Weise ein wenig geregelt sein.

Auf Empfang verzweifelt gestellt:

Mir geht es immer wieder so:

Lese ich gute Analysen der Weltlage,

lese ich gescheite Analysen der Entwicklung,

lese ich überzeugende Berichte –

verzweifle ich,

verzweifle ich an Welt und Mensch an mir, an dir, an uns.

Nur Lügen, Lügen, Lügen nur Phantasmen, Illusionen

können Erlösung bringen,

nur Lügen über die Welt

beruhigen, erfreuen, erlösen!

Nachrichten zur Weltlage

Jede Wahrheit

stürzt dich in Verzweiflung,

jede Klarheit

verwirrt die Seele,

jede Information

zerstört den Geist,

jede Sachlichkeit

zersiebt im Nebel,

nur die Lügen, nur die Lügen

sichern dich,

lassen dich glauben,

schaffen Vertrauen
auf Illusionen,
böswillige Unterstellungen
als Leerformeln des Gehirns
betrügen nicht mehr,
sondern wir
glauben!

Zeitung lesen lässt dich verzweifeln,
gute Artikel lesen, lassen dich ohne Hoffnung,
sehr gute Analysen der Politik
treiben dich in Verzweiflung,
die Nachrichten des Fernsehens
machen dich trostlos .
Informationen machen dich trübsinnig,
politische gute Bücher machen aus dir
einen Angsthase der Weltlage.
Nur die Lügen und Dummheiten
der Talkshows und Kommentare „erlösen“ dich
auf eine „fabelhafte“ Art.

Welttagesnachrichten

Die Informationen, Analysen, Statistiken, Prognosen
stürzen einfach auf dich ein, zermalmen dich.
Der Wahnsinn der „Erkenntnisse“, Kenntnisse,
Nachrichten, Faktensammlungen, Kontexterstellungen,
je klarer, je ernster, je gescheiter, je überzeugender
zerschlagen dein Gehirn,
lassen von Seele nichts übrig!

Verblendet durch wahre Lügen,
die von den Mächtigen so lange wiederholt werden,
bis sie als Wirklichkeit erscheinen.
Nur noch Leerformel-Lügen,
nur noch Illusions-Lügen,
nur noch Heuchel-Lügen,
nur noch selbstgegläubte Lügen

sind die Erschaffer der Weltlage,
sind die Macher der Weltgeschichte,
sind Gewalttäter des Bösen.

Wenn du erst unumstößlich glaubst, vertraust,
sicher bist in deiner Überzeugung,
lügst du die neue Welt hervor,
lügst du das Böse ins tödlich Gute.

Es hat sich verkehrt, verdreht sind Welten:

Die kurzen Beine der Wahrheit lässt sie stolpern, fallen, unnütz verkommen. Der Lüge Meilenstiefel bringt sie ans Ziel des Glaubens und der Hoffnung. Willst du fest und sicher glauben, so wirst du nur Lügen brauchen! Sogar die Lügen haben kaum noch Inhalt und Gehalt, sie „schatten“ leerformelhaft, brauchbar für alles und alle Gelegenheit, verwendbar für Leute, die glauben, hoffen, vertrauen wollen. Lügen garantieren deinen ganz persönlichen Himmel in dem wahnwitzigen Weltgeschehen. Lügen tragen dich in einen Himmel, und du lässt die Erde, dieses Land, diese Kinder, diese Tiere, diese Gewässer im Stich, denn du nimmst dir die Lügen als sanftes Ruhekissen.

Such nicht Gott, er hat dich längst gefunden, erfunden, such nicht den, der von Religion, Philosophien, Ideologien Gott genannt wird. Dieser hat sich längst abgewandt und ist verzogen. Nur die böse gewordenen Religionen dienen mit viel Bosheit und tödlicher Verachtung. Du aber bist erwacht, findest den Gott aller Liebe in dir. Dein Weg ist Seiner. Nur die „Erwachten“ dienen dem All-Geist, dem kosmisch Lebendigen. Sorge dich nicht um „Gott“, werde nicht religiös fixiert, erstarre nicht in den Institutionen der Weltreligionen. Erweise dich konkret in der All-liebe vergänglichen Fleisches.

Nach und nach vergehst du, weil du lebst, liebst, zürnst, arbeitest. Nach und nach ertrauerst du deine Vergänglichkeit, die deiner Nahen und der Fernen, ertrauerst deine Seele in Erschütterungen. Nach und nach stärkst du dich auch an deinen Schwächen, Niederlagen und Leiden.

Nach und nach erspürst du noch nicht zu spät die grausam-glückselige Jetztzeit, die dich verfolgt. Nach und nach nimmst du ab

am engen, starren, abgesicherten Ich und deine Seele wird erschüttert, geschunden, dabei sich ausdrückend fülliger.

Nach und nach ruhst du bewegt, beweglich, bewusst, unbesessen in dir.

Nach und nach spürst du deutlicher das Elend der Welten, den Wahnsinn von Macht und findest liebenden Frieden in dir.

Ausklang:

Überlebende entdecken die Lüge, gewinnen die Bedeutung der Klage und Anklage, erschrecken nicht vor der Verzweiflung!

Sich umsehen in der Welt des Todes wird eine Pflicht des Alten als Unterscheidung der Geister und zur Entscheidung in die Friedensliebessarbeit.

Redaktion und Umschlag nach einem Acrylbild auf Leinwand von:
Beatrix Classen